

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 104 (1992)

Artikel: Ignaz Paul Vital Troxler (1780-1866), radikaler Vorkämpfer für Freiheit und liberale Staatsordnung
Autor: Rohr, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-10107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866), radikaler Vorkämpfer für Freiheit und liberale Staatsordnung*

Von Adolf Rohr

Der nachfolgende Text könnte als eine Art Nachzügler zur letztjährigen 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft zu verstehen sein. Denn welcher politische Denker hierzulande hat im gar nicht so weit zurückliegenden 19. Jahrhundert eindringlicher über das Wesen der Schweiz nachgedacht und sich nachhaltiger für eine freiheitliche Ordnung eingesetzt als der heute halbvergessene Ignaz Paul Vital Troxler aus Beromünster? Mit seiner markanten, untersetzten Statur und seinem Adlerblick steht er vor uns, der eigenwillige und sprachmächtige Wortführer der schweizerischen Radikalen. «Radikalismus» deutete der Arzt-Philosoph ganz dem Wortsinn gemäss: Heilung der seit 1798 schwelenden schweizerischen Staatskrise von der Wurzel her – r a d i k a l – entsprechend fortschrittlich-demokratischen Grundsätzen von Freiheit, Rechtsgleichheit, nationaler Einigung und Unabhängigkeit. Doch schloss für ihn dies zugleich die Rückbesinnung auf den Geist der alteidgenössischen Bünde, auf die historischen Wurzeln der Nation mit ein. Wir sind gegenwärtig nicht mehr so weit weg von einem nicht minder bedeutsamen Gedenkjahr, als es 1991 war, denn 1998 jährt sich erstens zum 200. Mal der Untergang der Alten, extrem föderalistischen Eidgenossenschaft durch die Invasion der französischen Armee – Troxler erlebte als Student jenes Ereignis mit –, zweitens wäre des 150. Jahrestages der Begründung des modernen Bundesstaates von 1848 zu gedenken. Und gerade zu dieser unverhofft glücklichen Ausgleichslösung trug derselbe Troxler mit der Idee des Zweikammersystems nach dem Muster der USA entscheidend bei. Es wäre zu wünschen, dass in sechs Jahren die beiden erwähnten Ereignisse – Zusammenbruch mit Fremdherrschaft und Neugeburt aus eigenen Kräften und aus der uralten Bundesidee heraus – in unserem Land zu einem vertieften Nachdenken über geschichtliche Zusammenhänge führen würden.

In seiner eigenen Zeit zog der kämpferische Luzerner Troxler aus eigener Anschauung und Erfahrung die Konsequenzen aus der Geschichte und verfocht zeitlebens vor allem zwei politische Postulate: Freiheit und Rechtsgleichheit nach innen und nationale Unabhängigkeit und Selbstbestimmung gegen aussen. Kraftvoll, wenn bisweilen auch für uns Heutige in etwas pathetischem Stil, brachte er sein tiefgründiges vaterländisches Gefühl in zahlreichen Schriften und öffentlichen Reden zum Ausdruck. So rief er beispielsweise auf der Jahrestagung der Helvetischen Gesellschaft am 8. Mai 1822 im Bad Schinznach seine Zuhörer enthusiastisch zur Erneuerung der Schweiz auf: «Die N a t i o n a l k r a f t allein ist die wahre Lebensquelle,

* Überarbeitete Fassung eines Referates im *Athenaeum Club* Aargau/Solothurn.

an die man sich halten, auf die man einwirken muss. Von der Nationalkraft ist ursprünglich alles ausgegangen, auf ihr selbst beruht die erste Eintracht und Freiheit; und was immer Grosses geschah, das hat sie vollbracht in ihrer Richtung auf die höheren Lebenszwecke der Menschheit. Sie muss man wieder aufwecken auf alle Weise und besonders bemüht sein, ihr ihre wahre Bahn anzuweisen, und sie ihrem grossen, würdigen Ziel zuzuweisen.» – Nach Troxlers Auffassung strebt aber erneuerte Nationalkraft nicht etwa nur egoistisch nationale Ziele oder bloss materielle Zwecke an, sondern wirkt als eine Art geistig-moralische Triebkraft auf die höchsten menschheitlichen Ideale hin. Da spricht weniger der praktische Politiker als der idealistische Philosoph zu uns.

I.P.V. Troxler, Arzt, Philosoph und Politiker, wurde 1780 in Beromünster geboren und starb 1866 in Aarau. Lebenswerk und Hinterlassenschaft dieses Mannes sind so vielschichtig, und sein Leben verlief so bewegt, dass eine eingehendere Darstellung breiteren Raum erforderte. Es seien deshalb einige wenige Aspekte herausgegriffen im Versuch, am Beispiel dieses Liberalradikalen auch die politischen Kämpfe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beleuchten. Troxler hat eine der bewegtesten Phasen der neueren Schweizergeschichte miterlebt und -erlitten, aber auch streitbar mitgestaltet: vom Untergang der Alten Eidgenossenschaft 1798 und der Helvetischen Revolution über die nachfolgende lange Entwicklungskrise hin bis zum Sonderbundskrieg von 1847 und der Bundeserneuerung im Jahre 1848. Ist vielleicht nicht doch etwas an diesem Manne, dass Herbert Meier, der Verfasser des «Mythenspiels» zu Schwyz im vergangenen Jubiläumssommer, gerade ihn als eine Art Symbolfigur, als den «Propheten der Freiheit» in Erinnerung brachte? In gebotener Kürze sei daher etwas näher auf die Frage eingegangen, was Troxler zur liberalen Bewegung seiner Zeit und zur Lösung der politischen Krise 1848 beigetragen hat. Zudem mag auch seine besondere Beziehung zum Aargau von Interesse sein.

Zum Verständnis Troxlers bedarf es einiger biographischer Daten. Der 1780 in Beromünster geborene, früh vaterlose, hochbegabte Knabe durchlief die dortige Stiftsschule. Auf dem Gymnasium zu Solothurn kam er dann während der 1790er Jahre in Berührung mit den Freiheitsideen der Französischen Revolution und fühlte sich davon derart ergriffen, dass er später darüber schrieb: «Freiheit des Vaterlandes war meine erste Liebe.» Wohl schlug 1798 die Stunde der Freiheit für die bisherigen Untertanen, aber im Gefolge der in unser Land eingebrochenen französischen Besatzungsarmee. In der provisorischen Hauptstadt Aarau wurde die helvetische Einheitsrepublik proklamiert. Als überzeugter Republikaner trat Troxler blutjung für kurze Zeit in ihren Dienst. Das anhebende Parteitreiben und Intrigantentum widerte ihn jedoch derart an, dass er den Dienst quittierte und mit zwanzig Jahren seiner Neigung zu wissenschaftlichen Studien folgte. Er wählte Jena, das zusammen mit dem nahen Weimar das glänzendste Zentrum damaliger deutscher Kultur war. Was ihm dort Schelling und Hegel und die klassischen Dichter mitgaben, wirkte in dem philosophisch gestimmten jungen Arzt lebenslang nach. Dem Studienabschluss folgten einige Wandeljahre, bis er 1806 zu seiner Mutter in Beromünster heimkehrte und

eine bald florierende ärztliche Praxis eröffnete. Seine medizinische Kunst bewährte sich besonders während einer verheerenden Grippeepidemie auf der Luzerner Landschaft. Allerdings provozierte er mit einer zwar gerechtfertigten, aber selbstbewussten öffentlichen Kritik am Schlendrian des luzernischen Sanitätswesens eine erste Krise. Die autoritär waltende Regierung forderte von ihm eine Abbitte. In seinem Rechtsgefühl verletzt, weigerte er sich hartnäckig und floh für einige Jahre nach Wien. Noch mehrfach sollte in der Folge sein unbeugsamer Charakter zu derartigen Krisen führen und seinen Lebenslauf verändern. Es ergab sich, dass er dann für seine Exiljahre den benachbarten Kanton Aargau mit seiner verhältnismässig liberalen politischen Ordnung wählte. Seit der Helvetischen Revolution war nämlich Aarau für politisch Verfolgte ein gesuchter Zufluchtsort und spielte im geistig-kulturellen Leben der Schweiz damals eine bedeutende Rolle. Man denke an das Wirken Heinrich Zschokkes und an die Ausstrahlung des Verlagshauses Sauerländer mit fortschrittlichen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern.

Es stellt sich die Frage, weshalb der erfolgreiche, weitherum gesuchte Arzt Troxler, der nach der Heirat mit Minna Polborn aus Potsdam bald auch für eine wachsende Familie zu sorgen hatte, sich nicht mit der Ausübung seines eigentlichen Berufes begnügte. Da spielte seine aussergewöhnliche Begabung und besonders der Zug zur Philosophie eine entscheidende Rolle. Bald schon ging es um einen Ruf an eine deutsche Universität. Doch war seine Heimatbindung stärker. Die Politik liess ihn überdies in dem, trotz vorläufiger Ausschaltung der Patrizier, doch recht autoritär gelenkten Staat nicht gleichgültig. So stemmte er sich 1815 anlässlich der Restauration des aristokratischen Regimes mit andern Liberaldemokraten zusammen vehement gegen die Reaktion und wanderte dafür einen Monat lang in Untersuchungshaft. Trotzdem reiste er noch nach Wien, um auf dem europäischen Friedenskongress nach dem Sturz Napoleons für eine freiheitliche Ordnung in der Schweiz zu werben. Damals verfasste er auch seine ersten liberaldemokratischen Kampfschriften gegen aristokratische Reaktion, gegen die Zersplitterung der Schweiz und gegen die Unterdrückung von Pressefreiheit und Volksrechten. Sprachmächtig trat der jetzt im reifen Mannesalter Stehende für das Selbstbestimmungsrecht des Volkes und die Erneuerung der Gesamteidgenossenschaft in die Schranken: die Erneuerung des eidgenössischen Bundes von innen heraus. Doch warnte er zugleich vor der Gleichmacherei der Helvetischen Revolution von 1798 und postulierte schon früh die nationale Einheit unter Wahrung der verschiedenartigen Strukturen unseres Landes im Sinne der Bundesstaatsform. Damals schrieb er: «Das Eine und Das Viele, was hier versöhnt werden muss, liegt nicht ... in einem Einheitssysteme oder in einem Föderalismus, denn auch diese sind nur Formen des öffentlichen Lebens und taugen bloss als solche ... für nichts, wenn ihnen das Wesen, das sie beleben soll, fehlt. Ich komme hier zurück auf den Geist der Eidgenossenschaft. Wer diesen beschwören könnte, könnte auch das Problem lösen, und er allein; denn eben dieser Geist ist es, welcher diese schöne Aufgabe bereits in der Geschichte gelöst hat, indem er die Einheit in die Vielheit setzte. Die einzelnen Glieder waren im

Ganzen frei, in sich gleich, und unter sich eins.» – Wer denkt bei solchen Fragen nicht an die aktuelle Diskussion über Europa, den Westen und die Mitte wie auch an den gärenden Osten jenseits des ehemaligen Eisernen Vorhangs? Troxler kam bei seiner unablässigen Suche nach einer Lösung der politischen Krise der Schweiz zwischen 1798 und 1848 zur Überzeugung, alles politische Künsteln nütze nichts, wenn Geist und Gesinnung fehlten. Unabdingbar schienen ihm der Begriff der Bundestreue und die über alles schwebende Idee der Freiheit. Als stehendes Motiv findet sich bei ihm in Rede und Schrift der Hinweis auf die geradezu idealisierten Urschweizer Bündnisse, so mit jenem romantischen Vorstellungen entsprechenden Wort: «Im Quell seines Ursprungs offenbart sich eines jeden Dinges reine Natur: denn in ihm spiegelt sich weissagend der Geist seiner Vollendung.» War das nicht rückwärts gewandte Prophetie ohne Zukunftssinn? Wer die Krisenlösung von 1848 bedenkt, wird Troxlers Tiefsinn würdigen. Es ist der Erwähnung wert, wie früh, schon um 1815, in seinen politischen Überlegungen die Idee des Bund und Kantone in ausgewogenem Gleichgewicht verbindenden Bundesstaates auftaucht und allmählich, einmal sogar in einem eigenen Verfassungsentwurf, Gestalt annimmt. Der namentlich während der 1830er Jahre von manchen praktischen Politikern geringgeschätzte Theoretiker stützte sich nämlich nicht bloss auf eine idealisierte ferne Vergangenheit, sondern rückte den Zweiflern das konkrete Beispiel eines funktionierenden modernen Bundesstaates vor Augen, die aufstrebenden Vereinigten Staaten von Nordamerika. Gerade darauf ist noch zurückzukommen.

Ein wichtiger Zug in Troxlers Wesen darf nicht übersehen werden: seine ausgesprochene pädagogische Begabung. So zog es ihn schon früh von dem aufreibenden Arztberuf in Beromünster weg und unwiderstehlich zum Lehrfach hin. Auf diesem Gebiet ist ihm denn auch ein wesentlicher Beitrag zur Heranbildung der zukünftigen liberalen Elite in der Deutschschweiz zu verdanken. Es mutet heute fast unglaublich an, wie seine Studenten ihn verehrten: zunächst am Luzerner Lyzeum, der obersten kantonalen Lehranstalt, und anschliessend während der 1820er Jahre am sogenannten Lehrverein in Aarau. Das war eine Art Volkshochschule für Jünglinge zu vielseitiger Weiterbildung. In Luzern wagte es der liberale Feuergeist, mit seinen Fortschrittsgedanken der herrschenden Aristokratie und dem konservativen Klerus, samt dem dahinterstehenden päpstlichen Nuntius, die Stirn zu bieten. In einem seiner Briefe bei Antritt der Lehrstelle stehen die Worte: «Wer jetzt – d.h. um 1820 – Philosophie in Luzern lehren will, muss Augen und Ohren zumachen, und schwebt dann in Gefahr, auf den Scheiterhaufen zu kommen.» Er kam ein Jahr später zwar nicht auf den Scheiterhaufen, aber als er in einer Publikation die Volkssouveränität am Beispiel der puritanischen Revolution in England exemplifizierte, benutzten die Machthaber die Gelegenheit und setzten den Störenfried kurzerhand ab. Darauf wandte Troxler seinem Heimatkanton grollend den Rücken und liess sich in Aarau nieder, wo ihm Heinrich Zschokke die Leitung des bereits erwähnten liberalen Bildungsinstituts übertrug. Hier war unter anderen Augustin Keller sein Schüler. Troxler erwarb am linken Aareufer, unmittelbar neben dem Brückenkopf der ehemaligen Kettenbrücke,

ein kleines Landgut, die «Aarmatt», wo er zuletzt auch seinen Lebensabend verbrachte. Heute erinnert dort nur noch der Troxlerweg an seinen verschwundenen Wohnsitz.

Sieben Jahre später, anfangs 1830, wechselte er zwar nochmals den Ort, um einem ehrenvollen Ruf an die Universität Basel zu folgen. Er machte sich dabei grosse Hoffnungen, er werde dort seine Lieblingsidee einer nationalen Gesamthochschule fördern können. Es war das Jahr der französischen Julirevolution, die mit ihrem Wellenschlag wieder über Frankreichs Grenzen hinaus brandete und in der Schweiz starke demokratisch-liberale Impulse auslöste. So insbesondere auch auf der Basler Landschaft, wo alsbald auch ein Troxlerschüler als Wortführer auftrat. Er selber, inzwischen ehrenvoll zum Rektor der Universität aufgestiegen, bekundete für die demokratischen Basellandschäftler so offenkundig seine Sympathie, dass er bei Ausbruch der Unruhen aus der Stadt fliehen musste und auf diese Weise wiederum Amt und Stellung verlor. Dafür empfingen ihn in Aarau seine radikalgesinnten Freunde mit offenen Armen und sorgten dafür, dass ihm Wohlenschwil das Ehrenbürgerrecht verlieh. Hierauf wurde er in den Grossen Rat berufen. Da spielte er von 1832–1834 neben den politischen Wortführern Herzog von Effingen, Zschokke, Tanner, Bruggisser, Rauchenstein, und wie sie alle heissen, eine bedeutende Rolle. Der eigenwillige, radikaldemokratisch gesinnte Liberale und tolerante Katholik brachte mit Kommissionsberichten, mit Voten und Reden und zuletzt mit dem Entwurf eines neuen Schulgesetzes einen selten gehörten Ton in die aargauischen Grossratsdebatten. Bisweilen waren seine Hörer wohl geistig überfordert.

Beim ersten, dann allerdings gescheiterten Versuch einer *Bundesrevision* durch die eidgenössische Tagsatzung in jenen 1830er Jahren verfocht er unnachgiebig die Forderung nach einem demokratisch bestellten Verfassungsrat zur Schaffung eines Bundesstaates. Über seinen politischen, wissenschaftlichen und journalistischen Aktivitäten erreichte ihn 1834 der Ruf an die neugegründete Berner Hochschule. Deshalb legte er in Aarau sein Grossratsmandat nieder und wirkte zwei Jahrzehnte lang in Bern bis zur Pensionierung im 74. Altersjahr. So fiel die Krise des Sonderbundskrieges 1847 in seine Berner Zeit. Der mit seiner luzernischen Heimat trotz aller Enttäuschungen immer noch eng Verbundene litt schwer unter diesen auch die Existenz der Schweiz bedrohenden Ereignissen. Doch liess ihn der von General Dufour rasch und glimpflich durchgeführte Feldzug wieder aufatmen. Was aber, wenn nun die radikalgesinnten Sieger mit der neuen Verfassungsordnung einheitsstaatliche Ziele durchsetzten und damit für die Zukunft politische und sprachlich-konfessionelle Spannungen aufluden? Diese Sorge gab Troxler die Feder in die Hand zu einer seiner wichtigsten politischen Schriften betreffend die Schaffung eines *Bundesstaates mit Zweikammersystem*. Im Januar 1848 in fliegender Eile verfasst, trug sie im März jenes Jahres infolge einer besondersartigen Fügung ihre Früchte. Die Verfassungsredaktoren, prominente Köpfe der damaligen eidgenössischen Politik, kamen nämlich bei der Beratung der zentralen Frage, wie die Legislative zu organisieren sei, nicht mehr weiter. Radikale Wortführer wie der Waadtländer Henri Druey,

nachmaliger Bundesrat, tendierten zentralisierend auf eine einzige gesetzgebende Kammer. Angesichts dieser Lage legte einer der Delegierten, Troxlers ehemaliger Schüler Landammann Melchior Diethelm aus Schwyz, dessen vor kurzem erschienene, eben erwähnte politische Programmschrift auf den Beratungstisch: «Die Verfassung der Vereinigten Staaten Nordamerika's als Musterbild der Schweizerischen Bundesreform.» So der Titel von Troxlers Schrift. Das gab das Stichwort für die Kommission. Er hatte in der schmalen Broschüre knapp zusammengefasst, was ihn an den Institutionen der grossen Schwesterrepublik so vertraut anmutete, dass sie ihm aus dem gleichen Geist geboren schien wie der alteidgenössische Bund. In der Bundesstaatsform liess sich nämlich das Ganze nach innen wie gegen aussen stärken, jedoch unter weitgehender Berücksichtigung der Teile oder Kantone, insbesondere aber auch Gewähr bieten für die freie Entfaltung und Entwicklung des Menschen und Bürgers im Schutze der Rechtsgleichheit. Sinngemäss liest man in Troxlers Abhandlung die Worte: «Die Bundesverfassung der Vereinstaaten ist im Grunde nichts anderes als die Urverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft, nur mit höherem Bewusstsein und grösserer Welterfahrung ausgebildet. Sie ist das Musterbild aller Föderativ-Republiken, und Föderativ-Republiken (d.h. Bundesstaaten) werden die Volksstaaten der europäischen wie der amerikanischen neuen Welt überhaupt sein. Es ist dies wahre Naturnotwendigkeit.» – Und mit dem Blick auf die damaligen autoritären Monarchien Mittel- und Osteuropas rief er aus: «Europa muss jung wie Amerika, oder alt wie Asien werden!»

Zum unzweifelhaften Beleg für Troxlers wahrhaft historisches Verdienst um die Schweiz steht seine eigenhändige Tagebuchnotiz aus jenen Tagen, knapp stichwortartig: «Donnerstag, 23. März 1848, Nachmittag, Landammann Diethelm mit Bericht, dass mit 18 Stimmen das Zweikammersystem, ein Bundesrat und Bundesgericht beschlossen. Stein der Weisen.» – Wer die zu jenem Zeitpunkt noch ungeklärte, gespannte Lage unmittelbar nach dem Bürgerkrieg in Rechnung stellt, wird dem treffenden Wort vom «Stein der Weisen» zustimmen. Nach alledem verwundert auch nicht, dass der seit 1854 bis zum Tod im Jahre 1866 wieder auf der «Aarmatt» in Aarau lebende gealterte Troxler mit sorgender Aufmerksamkeit die ersten Schritte des sich konsolidierenden Bundesstaates begleitete. Bis in sein Todesjahr hinein mahnte der halberblindete Greis, dem eine Enkelin die Zeitungsblätter vorlas, Mitbürger und Behörden, man möge den glücklichen Ausgleich in der Verfassung von 1848 nie durch unbedachte Veränderungen in Frage stellen.

Der Philosoph Troxler kam andererseits nicht mehr dazu, seine lebenslang gesammelten Materialien in ein zusammenfassendes Werk unter dem Titel «Anthroposophie» zu verarbeiten. Schwere familiäre Sorgen verdüsterten überdies seine letzten, einsamen Jahre. Er hinterliess einen fast unübersehbaren handschriftlichen Nachlass, worunter einen gewichtigen Briefwechsel. Der Verfasser dieses Beitrages hat im Auftrag eines zum Zweck einer Werkausgabe gebildeten «Kuratoriums Troxler» und dank der Finanzhilfe des Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche

Forschung eine Auswahl aus dem politischen Schrifttum sammeln können und sie in zwei Bänden ediert und kommentiert*.

Zum Abschluss mag die Frage stehen, was uns heute der Politiker, der Philosoph und Erzieher, der ganzheitlich sehende Arzt Troxler mittels seiner sprachmächtigen Schriften noch zu sagen hat. Das zu Anfang erwähnte «Mythenspiel» zur 700-Jahrfeier von Herbert Meier gibt einen bedeutungsvollen Hinweis, als die den modernen Schweizer verkörpernde Hauptfigur namens Teiler auf einen aus einer Felsenkammer tretenden merkwürdigen Fremden trifft und ihn fragt: «Wer sind Sie? – Die Antwort: Troxler, Arzt, Philosoph. – Teiler verwundert sich: Mir leider unbekannt. – Troxler: Kein Wunder. Man hat mich verlocht und vergessen. – Später erscheint Troxler nochmals auf der Bühne, und Teiler bemerkt, dass er etwas auf steinerne Tafeln schreibt. Darum forscht er: Was schreiben Sie da auf Ihre Tafeln? – Troxler: Gesetze. Teiler: Gesetze für wen? – Troxler: Für meinen Staat. – Teiler schüttelt den Kopf: Für mich leider unlesbar. Ihre Schrift ist alt. – Troxler fordert ihn auf: Dann schreib du für mich. Schreib es neu in deiner Schrift ... Und schreib es in dieses Porphyrgestein (mit Nachdruck). Es gibt Gesetze, Teiler, vor allen Gesetzen. Es nennt ein unteilbares Recht in der Welt. Schreib: Urgesetz Freiheit ... Eindringen sollen deine Buchstaben, brennen und leuchten in dir. Und einen Geistesbrand e n t f a c h e n, wohin du kommst ...»

Ein Dichter unserer Zeit nimmt also hier Ignaz Troxlers Wort von der Freiheit auf und versucht, es verständlich in die Breite zu tragen. Troxler selber formulierte sein Hauptbekenntnis einmal in knappster Form und notierte es sich in das für seinen Unterricht am Luzerner Lyzeum gebrauchte Handexemplar seiner Philosophischen Rechtslehre, und zwar so: «Freiheit ist nur Herstellung uralten Rechts.» – Ist wohl der im ausgebauten Rechtsstaat verwöhnte Wohlstandsbürger noch imstande, die Tragweite dieses Urwortes zu ermessen? Vielleicht, wenn er sich zu vergegenwärtigen sucht, was in diesem zu Ende gehenden fatalen Jahrhundert Millionen Menschen in den Zwangsanstalten und Straflagern totalitärer Systeme an U n f r e i h e i t erlitten haben.

* I.P.V. Troxler. Politische Schriften in Auswahl. Eingeleitet und kommentiert von Adolf Rohr. – 2 Bde. – Bern, Stuttgart: Francke; 1989.